

Hans Hohler, meinem Grossvater, zum 100. Geburtstag

Autor(en): **Hohler, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **74 (2016)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

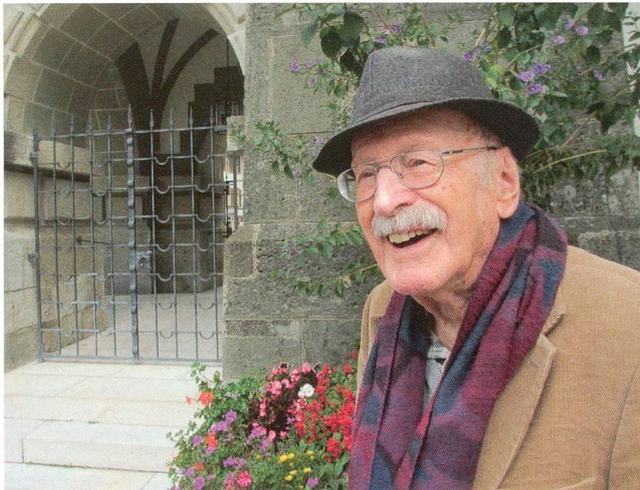
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Hohler, meinem Grossvater, zum 100. Geburtstag

Lukas Hohler

Mein Grossvater, Hans Hohler, ist soeben 100 Jahre alt geworden. Jahrelang hat er zusammen mit seiner Familie an der Reiserstrasse in Olten gewohnt, seit zwei Jahren lebt er im Alters- und Pflegeheim St. Martin, zufrieden und kontaktfreudig. Immer wieder habe ich mir Zeit genommen, mit ihm über sein Leben und seine Erinnerungen zu sprechen. Und es freut mich, einige Auszüge aus unsern Gesprächen zu seinem Geburtstag zu veröffentlichen.



Was ihm am meisten zugesetzt hat, sind die Abschiede, vor allem der Tod seiner Frau Ruth: *«Wir hatten uns im Lehrerseminar in Solothurn kennengelernt. Hatten es ein Leben lang gut zusammen, mit unseren beiden Söhnen und deren Familien. Wir haben viel gemeinsam unternommen und uns gegenseitig unterstützt. Jetzt bin ich allein und vermisse unsere Gespräche. Alles ist irgendwie zur Erinnerung geworden. Sonst geht es mir nicht schlecht. Ich kann noch gehen, Freunde treffen, habe eine grosse Bibliothek und zupfe dieses und jenes Buch hervor. Gerne erinnere ich mich an die Zeiten, als ich in Paris studierte, mit zwanzig. Vor zehn Jahren haben wir nochmals das gleiche Kleintheater in Paris besucht; dann waren wir zusammen in der Notre Dame, in den Museen, auf der Seine, und haben wieder die gleiche Atmosphäre gespürt. Mit Freude haben wir im Quartier Latin die gleichen Buchhandlungen besucht und uns hier wieder ein bisschen heimisch gefühlt. Wir sprachen über unsere zahlreichen Reisen mit den beiden Söhnen Peter und Franz, später auch mit ihren Familien, nach Frankreich, Griechenland, Dänemark, Italien, England, Deutschland. Reisen war für uns erst nach dem Zweiten Weltkrieg möglich; umso mehr haben wir sie genossen. Unvergesslich schön waren die Ferien in der Schweiz, auch die gemeinsame Leitung mit Freunden von Jugendlagern in den Bergen, mit Schülern oder Auslandschweizer Kindern.»*

Hans und Ruth haben ihren Lehrerberuf sehr geliebt. Ruth liebte ihr Geigenspiel, Hans amtierte gerne als Redaktor des Schulblattes und der Theaterzeitung, liebte es, auf der Bühne zu stehen und sich mit Literatur auseinanderzusetzen, auch im Unterricht. Er stellte sich auch gern in den Dienst der Christkatholischen Kirchgemeinde. *«Und jetzt bin ich alt, schlafe nicht mehr so gut wie früher, denke nach, lebe in den Erinnerungen. Man geht durch die Stadt, und es kommen einem Erinnerungen; man lebt eigentlich immer dazwischen: zwischen damals und jetzt. Man ist nicht mehr derselbe Mensch, fragt sich, was diese und jene machen, und freut sich, wenn man Bekannte trifft. Schön ist es, sich mit alten Kollegen zu treffen und dann und wann ein Jässchen zu klopfen. Es geht ja nicht ums Gewinnen, sondern ums Zusammensein! Ich liebe das Spaziergehen durch die Stadt, früher die weiten Wanderungen durch den Jura. Immer wieder ein bisschen Berge, ein bisschen Tal, ein bisschen Schatten, ein bisschen Sonne, Wiesen, bebaute Felder, ein Dorf. Das bleibt einem.»*

Wie es mit dem Alter sei, habe ich ihn gefragt. Es sei schwierig, so generell darüber zu sprechen. Man sei nicht mehr ganz derselbe Mensch wie mit 20, 50 oder 70: *«Ich weiss, dass ich gegen den Friedhof zugehe; bin eigentlich ganz zufrieden, habe keine grossen Pläne oder Absichten mehr. Man vergisst das und jenes, überlegt sich oft: <Wie war das jetzt damals?> Am Sonntag gehe ich gerne in die Kirche und höre, was der Pfarrer sagt; lese gerne Texte aus dem Alten und dem Neuen Testament, summe bei den bekannten Kirchenliedern mit. Ob es nach dem Tod weitergeht? Das muss jeder mit sich selbst ausmachen. Ich denke, man lebt irgendwie in den Erinnerungen der anderen Menschen weiter, und wenn man das Leben einigermaßen recht gelebt hat, sollte man zufrieden und dankbar sein – oder nicht?»*



Franz und Hans Hohler auf dem Ildefonsplatz